

Flüchtlingen Perspektiven geben

Klaus Hänsch spricht beim 40. Geburtstag des Westpreußischen Landesmuseums

-uvb- WARENDORF. Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen und Gedenken an Flucht und Vertreibung nach dem zweiten Weltkrieg – in Berlin wurden in diesem Jahr zum ersten Mal beide Themen in den Mittelpunkt einer gemeinsamen Feierstunde gerückt. Für das Westpreußische Landesmuseum war das Grund genug, die Eröffnung seiner Sonderausstellung zum 40. Geburtstag „bewusst auf diesen Tag zu legen“, erklärte Professor Erik Fischer, Vorsitzender des Vorstandes der Kulturstiftung Westpreußen, der Trägerin des Museums.

Die Sonderausstellung beschäftigt sich mit der eigenen Entwicklung des Museums in den 40 Jahren seines Bestehens. In dieser Zeit habe sich das Selbstverständnis stark gewandelt, betonte der Vorsitzende des Stiftungsrates Siegfried Sieg, in seiner Einführung. Die Wurzeln liegen in der Vertreibung aus der ehemaligen westpreußischen Provinz nach Ende des Zweiten Weltkrieges und tragen landsmannschaftliche Züge. Heute versteht sich das Museum stärker als Bewahrerin der Geschichte und Kultur Westpreußens im europäischen Kontext, als deutsch-polnische Kulturregion. Eine Dependence im polnischen Krockow nahe Danzig ist Beleg.

Der Festvortrag des ehemaligen Präsidenten des Europäischen Parlamentes, Klaus Hänsch, wurde mit langanhaltendem Beifall be-



Der ehemalige Präsident des Europäischen Parlamentes, Klaus Hänsch (Mitte), hielt den Festvortrag im Westpreußischen Museum. Siegfried Sieg (links) und Erik Fischer (rechts) sprachen für die Trägerin, die Kulturstiftung Westpreußen..

Foto: Ulrike van Brevern

loht. Der engagierte Europapolitiker griff in seine Rede sowohl die zukunftsweisende, europäische Dimension als auch das Gedenken an die Flucht aus Sicht der „Erlebnisgeneration“ auf. Selbst in Sprottau, heute Szprotawa, geboren, konnte er eindringlich über Angst, Unsicherheit und Verzweiflung der von Flucht Betroffenen berichten. Gleichzeitig beschrieb er sein eigenes Schicksal und das seiner Zeitgenossen als „winzige Partikel“ im Strom der Vertriebenen und Entwurzelten.

Europa habe im letzten Jahrhundert eine gemeinsame Geschichte von Vertreibung erlebt, angefangenen von Armenien über die Opfer des „Generalplans Ost“ bis hin zum zerfallenden Ju-

goslawien. Aber, so betonte Hänsch, „die Erinnerungen sind unterschiedlich“. Nichts sei gleichzusetzen. Notwendig seien Respekt und Versöhnung.

In diesem Zusammenhang lobte er das Westpreußische Museums ausdrücklich „im europäischen Namen“. Es bemühe sich, die Geschichte von beiden Seiten zu betrachten und die polnische Sichtweise einzubeziehen. Damit zeige es im Sinne des ehemaligen Bundespräsidenten Herzog den Mut, Geschichte zu „entlügen“.

Hänsch bekannte sich ebenso ausdrücklich zu der gemeinsamen Feier von Weltflüchtlingstag und Gedenken an Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg. Europa sei der

Kontinent, der die Idee der Menschenrechte geboren habe. Er sei heute ein Kontinent, der Hoffnung ausstrahle. Europa habe die Chance Vorbild dafür zu werden, wie versöhnlich mit dem Schicksal von Flucht und Vertreibung umgegangen werden könne.

An der aktuellen Flüchtlingsdebatte in Europa kritisierte Hänsch das Jonglieren mit Statistiken. Wichtig sei, „wie man mit den Menschen umgeht“. „Wir bekamen eine neue Perspektive nach der Flucht“ erinnert der Mitsiebziger seine vielfach von Flucht und Vertreibung ebenfalls betroffenen Zuhörer. Er forderte für die Flüchtlinge heute schnelle Hilfe und eine „würdige Aufnahme“.